

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 51 (1947-1948)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Das Wirtshaus. II. Teil  
**Autor:** Maupassant, Guy de  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668340>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Wirtshaus

Von Guy de Maupassant

II. Teil.

Nun stieg er den Berg wieder hinab, spähte in die Abgründe hinunter und rief ab und zu mit langegezogenem Schrei, der bald in der stummen Unendlichkeit erstarb. Da legte er das Ohr an die Erde, um zu lauschen. Es war ihm, als hörte er eine Stimme. Dann begann er seine Wanderung von neuem, rief wieder, aber er hörte nichts mehr und setzte sich erschöpft und verzweifelt nieder. Gegen Mittag aß er etwas und gab Sam zu fressen, der ebenso müde war wie er selbst. Dann fing er wieder an zu suchen.

Als der Abend hereinbrach, lief er noch immer. Er hatte schon fünfzig Kilometer Weges in den Bergen zurückgelegt. Da er zu weit vom Hause entfernt war, um noch dorthin zu gelangen und zu müde war, um sich weiter schleppen zu können, höhle er ein Loch in den Schnee, legte sich mit seinem Hunde hinein und wickelte sich in eine Decke, die er mitgenommen. Sie schmiegt sich einer gegen den andern, der Mensch und das Tier, um gegenseitig den bis zu den Knochen erstarrten Leib zu erwärmen.

Ulrich schlief kaum. Allerhand Geschichten quälten ihn, und er zitterte vor Kälte.

Als es Tag zu werden begann, erhob er sich. Die Beine waren ihm steif geworden wie Eisenstangen, und sein Mut war gesunken, daß er vor Angst hätte schreien können. Sein Herz klopfte heftig, und wenn er in der Ferne nur den leisesten Ton zu hören glaubte, ward er aufgeregt, daß er hätte hinfallen können.

Plötzlich dachte er, er müsse auch sterben in dieser Einsamkeit und das Entsetzen vor dem Tode stachelte seine Tatkraft an und weckte seine Kräfte.

Er stieg jetzt wieder zum Wirtshaus hinab, fiel, erhob sich wieder, und von Weitem folgte ihm der Hund, hinkend auf drei Beinen.

Erst gegen drei Uhr nachmittags kamen sie nach Schwarzenbach. Das Haus war leer. Der junge Mann machte Feuer, aß und schlief ein. Er war so erschöpft, daß er an nichts mehr denken konnte.

Er schlief lange, lange in unüberwindlichem Schlummer. Aber plötzlich riß ihn eine Stimme, ein Schrei, der Name „Ulrich!“ aus seiner Erstarrung, daß er auffuhr. Hatte er geträumt? War es einer jener seltsamen Rufe, die furchtsame Menschen manchmal im Schlaf zu hören glauben? Nein, er hörte den zitternden Schrei noch, der ihm ins Ohr gedrungen, und ihn nun nicht wieder losließ. Ja gewiß, man hatte geschrien, man hatte seinen Namen gerufen. Es mußte jemand da sein beim Hause. Er konnte nicht daran zweifeln. Er öffnete also die Tür und brüllte:

— Bist Du's, Kaspar! — mit aller Kraft der Zungen.

Nichts antwortete, kein Ton, kein Murmeln, kein Stöhnen, nichts. Es war Nacht. Fahl glänzte der Schnee.

Der Wind hatte sich erhoben, ein eifiger Wind, der Steine brechen kann und auf diesen einsamen Höhen nichts am Leben läßt. Er kam in jähen Stößen daher geweht, die austrocknender und tödlicher sind, als der Feuerwind der Wüste. Ulrich rief von neuem:

— Kaspar! Kaspar! Kaspar!

Dann wartete er. Alles blieb stumm in den Bergen. Da lief ihm ein Schauer über den Leib, und er erstarrte bis ins Mark hinein. Mit einem Satz floh er wieder ins Haus, schloß die Tür und schob den Riegel vor. Dann fiel er zitternd auf einen Stuhl, fest überzeugt, daß ihn sein Kamerad in der Ferne gerufen, im Augenblick, als er den Geist aufgab.

Dessen war er gewiß, so gewiß, wie man weiß, daß man lebt oder ist. Der alte Kaspar Hari mochte zwei Tage und drei Nächte irgendwo im Sterben gelegen haben, in irgend einem Loch, in irgend einer nie betretenen Gletscherspalte, deren Weiß trauriger ist, als die schwarze Finsternis im tiefsten Schacht. Zwei Tage und drei Nächte hatte er im Sterben gelegen, und eben mußte er den Geist aufgegeben haben mit dem Gedanken an den Gefährten. Und als seine

Seele kaum frei geworden, war sie zum Wirtshaus geflogen, wo Ulrich schlief und hatte ihn vermöge der geheimnisvollen, fürchterlichen Kraft gerufen, die die Seelen der Toten haben, um die Lebendigen zu quälen. Diese Seele ohne Stimme hatte in der müden Seele des Schläfers getönt, sie hatte ihr letztes Lebenswohl oder ihren Vorwurf oder ihren Fluch dem Manne zugerufen, der nicht emsig genug gesucht.

Und Ulrich meinte, sie ganz nahe zu fühlen hinter der Mauer, hinter der Tür, die er eben geschlossen. Jetzt irrte sie wie ein Nachtvogel umher, der mit seinem Gefieder an das erleuchtete Fenster schlägt. Und der junge Mann hätte beinahe vor Schreck laut gebrüllt. Er wollte entfliehen und wagte doch nicht hinaus zu gehen. Er wagte es nicht und würde es nie wieder wagen, denn das Gespenst blieb dort draußen Tag und Nacht, irrte um das Haus herum, solange der Leichnam des alten Führers nicht gefunden und in der geweihten Erde eines Kirchhofes beigesetzt war.

Der Tag brach an, und Kunzi gewann ein wenig Mut beim Strahlen der Sonne. Er bereitete das Frühstück, machte Suppe für den Hund, und dann blieb er unbeweglich in qualvollen Gedanken im Stuhl sitzen, immer den Alten vor dem geistigen Auge, wie er draußen auf dem Schnee lag.

Sobald die Nacht wieder auf die Berge sank, überfielen ihn neue Schrecken. Jetzt lief er in der dunklen Küche, die kaum die Flamme eines Lichtes erhellte, auf und ab von einem Ende des Raumes zum andern mit großen Schritten, lauschte hinaus, horchte, ob der fürchterliche Schrei, der die verflossene Nacht getönt, nicht wieder dort draußen die Todesstille unterbräche. Und der Unglückliche fühlte sich allein, allein wie noch nie ein Mensch gewesen. Er war allein in dieser unendlichen Schneewüste, allein zweitausend Meter über der bewohnten Erde, über Heimstätten, über dem Leben, das dort unten wogt, lärmt und zittert, allein unter dem eisigen Himmel. Eine fürchterliche Angst packte ihn zu entfliehen irgendwo hin, ganz gleich wie, hinunter zu eilen nach Leuf, indem er sich in den Abgrund stürzte. Er wagte aber nicht einmal die Tür zu öffnen, er war gewiß, daß der

andere, der Tote, sich auf ihn stürzen würde, ihm den Weg zur Rückkehr abzuschneiden, um auch nicht allein zu bleiben dort oben.

Endlich warf er sich gegen Mitternacht, als er müde war vom Hin- und Herlaufen und ermattet vor Angst und Furcht in einen Stuhl, denn er fürchtete sich vor seinem Bett, wie man sich fürchtet vor einem Ort, wo es umgeht.

Und plötzlich zerriß ihm der gellende Schrei von neuem wieder das Ohr so spitz und scharf, daß Ulrich die Arme ausstreckte, um das Gespenst zu verscheuchen, und mit seinem Stuhl hinten über fiel.

Sam, den der Lärm geweckt, fing an zu heulen wie plötzlich aufgeschreckte Hunde heulen, und lief in dem großen Zimmer umher, um zu wittern, woher Gefahr drohe. Als er an die Tür kam, schnupperte er darunter, prustete und schnob mit aller Kraft mit gesträubten Haaren, mit ausgestrecktem Schwanz und lautem Knurren.

Kunzi war erschrocken aufgestanden, saßte den Stuhl bei einem Bein und rief:

— Bleib draußen! Bleib draußen! Wenn Du reinkommst, schlage ich Dich tot!

Und der Hund, den diese Drohung noch mehr erregte, bellte wütend gegen den unsichtbaren Feind, den die Stimme seines Herrn herausforderte.

Sam beruhigte sich allmählich, kam zurück und streckte sich neben dem Herde hin. Aber er blieb unruhig, hielt den Kopf erhoben, blickte mit leuchtenden Augen um sich und knurrte zwischen den Zähnen.

Ulrich seinerseits war wieder seiner Sinne mächtig. Aber da er fühlte, wie er ganz schwach geworden vor Schreck, holte er die Schnapsflasche aus dem Speiseschrank und trank schnell hinter einander ein paar Gläser. Seine Gedanken verwirrten sich, er gewann wieder Mut. Feurige Blut lief ihm durch die Adern.

Den andern Tag aß er kaum und beschränkte sich darauf, Alkohol zu sich zu nehmen. Und mehrere Tage lebte er so dahin in steter Trunkenheit. Sobald er an Kaspar Hari dachte, fing er wieder an zu trinken, solange, bis er zu Boden fiel, seiner Sinne nicht mehr mächtig. Und da blieb er auf dem Gesicht liegen, sinnlos be-



trunken, die Glieder wie zer schlagen, laut schnarchend, die Stirn am Boden. Aber kaum hatte er die Wirkung der brennenden, trunkenmachenden Flüssigkeit überwunden, so weckte ihn wieder derselbe Ruf: „Ulrich!“, wie eine Kugel, die ihn in den Kopf getroffen. Schwankend richtete er sich auf, tastete mit den Händen umher, um nicht zu fallen und rief Sam zu Hilfe. Und der Hund, der ganz verrückt zu werden schien wie sein Herr, stürzte zur Tür, kratzte mit den Krallen und nagte mit den langen, weißen Zähnen daran, während der junge Mann mit zurückgebogenem Kopfe in tiefen Zügen, wie frisches Wasser nach einem wilden Lauf, den Schnaps hinunter goß, der ihn bald wieder betäubte und ihm die Erinnerung an den fürchterlichen Schreck und das Entsetzen nahm.

In drei Wochen verbrauchte er den ganzen Vorrat an Alkohol. Aber diese fortwährende Trunkenheit hatte nur sein Entsetzen eingeschlaffert, das nun, wo er es nicht mehr betäuben konnte, fürchterlicher zum Ausbruch kam denn je vorher. Diese fixe Idee, die noch stärker geworden war durch fortgesetztes Trinken und nun immer mehr in der vollständigen Einsamkeit wuchs, bohrte sich in ihn hinein wie ein Pfriem. Jetzt lief er in dem Zimmer wie ein wildes Tier im Käfig umher, legte das Ohr an die Tür, um zu lauschen, ob der andere da sei und um ihn durch die Mauer hindurch zuerspähnen.

Wenn die Müdigkeit ihn übermannte, hörte er die Stimme wieder tönen, daß er aufsprang.

Endlich stürzte er sich eines Nachts wie ein Feigling, der einen jähen Entschluß faßt, auf die Tür und öffnete sie, um den zu erblicken, der ihn rief und um ihn zum Schweigen zu zwingen.

Der eisige Wind blies ihm ins Gesicht und erstarrte ihn bis auf die Knochen. Er machte die Tür wieder zu, schob den Riegel vor, aber er hatte nicht bemerkt, daß Sam hinausgelaufen war. Dann warf er zitternd Holz ins Feuer und setzte sich davor, um sich zu wärmen. Aber plötzlich fuhr er zusammen. Etwas kratzte und heulte an der Mauer.

Er rief verzweifelt:

— Fort!

Ein langes flagendes Geheul antwortete.

Da nahm ihm das Entsetzen alle Vernunft. Und er rief wieder:

— Fort! Fort! — und lief im Kreise herum, um irgend eine Ecke zu suchen, wo er sich verstecken könnte. Der andere heulte fortwährend und rannte um das ganze Haus und kratzte an der Mauer. Ulrich stürzte an den Eichenschrank, der voll Schüsseln und Gläsern und Vorräten war, hob ihn mit übermenschlicher Kraft empor, schleppte ihn bis zur Tür, um sie zu verbarricadieren. Dann türmte er alles, was es an Möbeln gab: Matratzen, Strohsäcke, Stühle übereinander und verstopfte die Fenster wie gegen einen Feind in bestürmtem Hause.

Aber jetzt fing der da draußen an fürchterlich zu flagen und zu heulen, und der junge Mann antwortete mit demselben Schrei.

Tage und Nächte vergingen, und beide schrien und brüllten. Der draußen lief fortwährend um das Haus herum, kratzte an der Mauer mit den Krallen, mit solcher Gewalt, als wollte er sie einreißen, und der andere da drinnen folgte allen seinen Bewegungen, schlich, das Ohr an die Wand gelegt, gebückt umher und antwortete auf das Klagen draußen mit fürchterlichem Gebrüll.

Eines Abends hörte Ulrich nichts mehr, und er setzte sich nieder, so gebrochen von Müdigkeit, daß er sofort einschlief.

Als er aufwachte, wußte er von nichts, hatte keine klaren Gedanken, als ob sein Kopf leer geworden während dieses lähmenden Schlafes. Er hatte Hunger und aß.

\*

Der Winter war zu Ende. Der Gemmipak ward wieder frei. Und die Familie Hauser machte sich bereit zum Wirtshaus hinaufzugehen.

Sobald sie oben auf der Höhe waren, bestiegen die Frauen das Maultier und sprachen von den beiden Männern, die sie jetzt wiedersehen sollten.

Sie wunderten sich, daß ein paar Tage vorher nicht einer von ihnen heruntergekommen

sei, sobald nur die Straße passierbar geworden, um Nachricht zu geben von der langen Ueberwinterung.

Endlich sah man das Wirtshaus liegen. Es war noch von Schnee bedeckt und umgeben. Fenster und Thür waren verschlossen. Aus der Esse stieg ein wenig Rauch. Das beruhigte den alten Häuser. Aber als er herankam, sah er an der Schwelle ein großes, auf der Seite liegendes Tier skelett, das die Adler zerfleischt und abgenagt.

Alle betrachteten es.

— Das muß Sam sein, sagte die Mutter. Und sie rief:

— He, Kaspar!

Von drinnen antwortete ein Schrei, ein schriller Ruf, wie der eines Tieres. Der alte Häuser rief noch einmal:

— He, Kaspar!

Wieder klang derselbe Laut zurück.

Da versuchten die drei Männer, der Vater und die beiden Söhne, die Thür zu öffnen. Sie widerstand. Sie nahmen aus dem leeren Stall einen langen Balken als Mauerbrecher und

rannten mit aller Gewalt dagegen. Das Holz frachte, gab nach, und die Bretter flogen in Stücken heraus. Dann klang ein mächtiger Lärm durch das ganze Haus, und sie sahen hinter dem zusammengebrochenen Schrank einen Mann stehen, dessen Haare ihm bis auf die Schultern fielen, mit einem Bart bis auf die Brust. Seine Augen leuchteten, seine Kleider waren in Fetzen.

Sie erkannten ihn nicht. Aber Louise Häuser rief:

— Mutter, das ist ja Ulrich!

Und die Mutter bestätigte es, daß es Ulrich sei, obgleich seine Haare weiß geworden.

Er ließ sie eintreten, er ließ sich berühren, aber er antwortete auf keine Frage, die man an ihn richtete. Man mußte ihn nach Leut bringen, wo die Aerzte feststellten, daß er verrückt geworden sei.

Und nie hat jemand erfahren, was aus seinem Kameraden geworden.

Die kleine Häuser starb den folgenden Sommer an einer Art Auszehrung, die man der Kälte des Gebirges zuschrieb.

## Palm= sonntag

Es jauchzt das Volk und breitet Blumen aus,  
den Herrn, den König festlich zu empfangen.  
Sie haben alle herzlich das Verlangen,  
Jesus zu sehn und stehn vor jedem Haus.

Der Heiland reitet sanft durch diese Menge,  
die in ihm nur den ird'schen König sieht.  
Und die vor seinem Gottesauge flieht,  
das sie durchschaut im dichtesten Gedränge.

Sie schwingen Palmen, jauchzen Jesum zu,  
er möge sie vom Römerjoch erlösen.  
Doch denken sie nicht an das Joch des Bösen —  
Du Christ von heute, was empfindest Du? —

König des Himmels, nicht nur dieser Welt,  
der dich von Sünd und Schulden will befreien,  
Wenn du bereust, dir alles will verzeihen.  
Er ward als Gott in diese Welt gestellt.

Edgar Chappuis.